
Landschaften und Macht

Markus Leibenath

Zusammenfassung

In der deutschsprachigen Raum- und Landschaftsforschung wird Macht insgesamt eher selten thematisiert und wenn, dann oftmals kursorisch und kaum unter expliziter Bezugnahme auf bestimmte Machtkonzepte oder -theorien. Vor diesem Hintergrund zielt der vorliegende Beitrag darauf ab, ausgewählte theoretische Zugänge zu ‚Macht‘ vorzustellen, die Potenziale unterschiedlicher Machtkonzepte für die Analyse von Landschaften zu erörtern sowie schließlich Thesen und Fragen zum Mehrwert einer expliziten Berücksichtigung von Macht in der Landschaftsforschung zu formulieren. Dabei unterscheide ich zwischen (a) einem rationalistischen, kausalistischen und (b) einem poststrukturalistischen Machtbegriff. Landschaften erscheinen in jedem Fall als physisches Substrat gesellschaftlicher Machtverhältnisse, das die Wahrnehmungen und Handlungen von Akteuren in bestimmte Bahnen lenkt und dazu beitragen kann, bestehende Herrschafts- und Unterdrückungsmechanismen als normal erscheinen zu lassen und damit zu stabilisieren. Wünschenswert für die Zukunft wären Untersuchungen, die das Augenmerk verstärkt darauf richten, dass es und wie es Akteuren gelungen ist, Unterdrückungssysteme aufzubrechen und demokratischere, ‚gerechtere‘ Landschaften zu schaffen.

1 Machtvergessenheit

Macht scheint ein einfaches und klares Phänomen zu sein. Jeder hat sogleich eine Vorstellung davon, was gemeint ist, weswegen ‚Macht‘ zunächst einmal keiner Erklärung bedarf. Gleichzeitig ist Macht schwer greifbar, und je intensiver man sich aus wissenschaftlicher Sicht damit beschäftigt, desto schwerer zu greifen ist sie.

Dem Ausdruck ‚Macht‘ haftet auch etwas Anrüchiges an. Wer als Wissenschaftler im deutschsprachigen Raum von Macht redet und ‚die Machtfrage stellt‘, dem wird schnell – ob zu Recht oder zu Unrecht – eine kritische Einstellung gegenüber den herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen unterstellt. In der Alltagssprache und in der politischen

Berichterstattung wird Macht als etwas Faszinierendes, aber oft auch als etwas Abstoßendes, Verabscheuungswürdiges dargestellt, zum Beispiel wenn von ‚machthungrigen Politikern‘ die Rede ist, denen es ‚nur um die Macht geht‘. So ist ‚Macht‘ insgesamt gesehen ein schillerndes Wort.

In der deutschsprachigen Raum- und Landschaftsforschung wird Macht insgesamt eher selten thematisiert und wenn, dann oftmals kursorisch und kaum unter expliziter Bezugnahme auf bestimmte Machtkonzepte oder -theorien. Obwohl in den letzten Jahren einige Arbeiten erschienen sind, in denen Macht im Zusammenhang mit Landschaften bewusst reflektiert wird (z. B. Kühne 2008a, b), kann man dennoch insgesamt von einer gewissen Machtvergessenheit sprechen. Verschiedene Autoren kommen auch mit Blick auf die zeitgenössische Politikwissenschaft im Allgemeinen und die Governance-Forschung im Besonderen zu einem ähnlichen Fazit. So stellen beispielsweise Raik et al. (2008, S. 730) fest: „Despite some recognition at an abstract level of the centrality of power for the practice of natural resource conservation and management, little theoretical or empirical attention has been paid to exploring the workings of power in the field.” Torfing et al. (2012, S. 50) ziehen folgenden Schluss: „[...] on the whole interactive governance arenas are not perceived as conflict-ridden battlegrounds where political actors struggle over the authoritative allocation of societal values.”

Die Tatsache, dass sich ein Großteil der Literatur zu umweltpolitischer Steuerung ohne Bezug zu ‚Macht‘ entwickelt hat, betrachten Kütting und Lipschutz (2009, S. 3) als „result of its neoliberal-institutionalist focus“. Dass Macht und Machtmechanismen selten thematisiert werden, ist für O’Lear (2010, S. 15 f.) eine Wirkung von Macht: „If we do not question how current systems and perspectives about the environment became dominant, the power embedded in establishing those norms becomes crystallized.”

Die weitere Argumentation vollzieht sich in vier Schritten. Zunächst gehe ich auf einige Machttheorien ein (Abschnitt 2). Dann beleuchte ich mögliche Zusammenhänge zwischen Macht und Landschaften (Abschnitt 3), bevor ich Schlussfolgerungen und weiterführende Fragen formuliere (Abschnitt 4).

2 Machtkonzepte

2.1 Überblick

In der Alltagssprache steht ‚Macht‘ für Beherrschung und Zwang. In diesem Verständnis ist Macht eine instrumentelle Ressource, die jemand besitzt und einsetzen kann. Demgegenüber gibt es eine nahezu unüberschaubare Vielfalt wissenschaftlicher Machtbegriffe. ‚Macht‘ ist eine zentrale Kategorie der Sozialwissenschaften und dementsprechend viele Sozialtheoretiker haben Machtkonzepte vorgelegt. Nur bei wenigen von ihnen nimmt ‚Macht‘ allerdings eine so zentrale Position ein wie bei Nietzsche, Weber, Foucault oder Giddens, auf die ich zum Teil noch eingehen werde.

Beim Blick auf die sozialwissenschaftliche Theorieentwicklung der letzten Jahrzehnte diagnostizieren Haugaard und Clegg (2009, S. 3) eine Bewegung weg vom erwähnten alltagsweltlichen Common-Sense-Verständnis und hin zu eher systemischen, weniger akteursbezogenen Konzepten, in denen Macht als generell konstitutiv für die soziale Wirklichkeit gilt.

Im Folgenden möchte ich zwei Machtverständnisse skizzieren: Dabei unterscheide ich zwischen einem rationalistischen, kausalistischen Machtbegriff (vgl. Howarth 2010, S. 323; Torfing 2009, S. 109) auf der einen Seite und einem poststrukturalistischen auf der anderen Seite.

2.2 Rationalistisches, kausalistisches Machtverständnis

Macht bezeichnet hier die Umstände, die ursächlich dafür sind – daher *kausalistisches* Machtverständnis –, handeln zu können und mit dem Handeln Wirkungen in Bezug auf andere Personen zu erzielen. In diesem Sinne formuliert Hobbes (1839 [1655], S. 127): „Power and cause are the same thing. [...] the same accidents, which constitute the efficient cause, constitute also the power of the agent. Wherefore the power of the agent and the efficient cause are the same thing.“

Der Hobbes'sche Machtbegriff ist auch rationalistisch, weil er unterstellt, Macht quasi-objektiv ermitteln und beschreiben zu können. Macht wird als ein bestimm- und in gewissen Grenzen berechenbarer Effekt von *structure* und *agency* (Torfing 2009, S. 109) betrachtet. Darüber hinaus ist dieser Machtbegriff offen und kann sowohl repressiv als auch positiv interpretiert werden. Er bildet daher den Ausgangspunkt zweier unterschiedlicher Denktraditionen innerhalb des rationalistischen, kausalistischen Machtverständnisses.

In der repressiven Lesart steht Macht im Gegensatz zu Freiheit sowie zu rationalen Kommunikationsprozessen (vgl. Howarth 2010, S. 323). Dies kommt in der Definition von Weber (1972 [1921/1922], S. 28) zum Ausdruck, der zufolge „Macht [...] jede Chance [bedeutet], innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht“. Darauf aufbauend hat Lukes (2004 [1974]) ein drei Dimensionen umfassendes Konzept von Macht vorgelegt. Die erste Dimension bezieht sich darauf, dass Person B von Person A dazu gebracht wird, etwas zu tun, das B ansonsten nicht täte. Die zweite Dimension umfasst alle Formen der erfolgreichen direkten Kontrolle von B durch A. Ein Beispiel, das Lukes unter Bezugnahme auf Bachrach und Baratz anführt, ist das „nondecision-making“, i.e., the practice of limiting the scope of actual decisionmaking to ‚safe‘ issues by manipulating the dominant community values, myths, and political institutions and procedures“ (Bachrach und Baratz 1963, S. 632). Nondecision-making wird praktiziert, um zu verhindern, dass latente Konflikte offen aufbrechen und verhandelt werden. Die dritte Dimension schließlich erfasst solche Fälle, in denen B von A auf indirekte Weise dazu gebracht wird, das zu tun, was A möchte, indem A die Wünsche, Vorstellungen und Interessen von B beeinflusst. Dabei ist an die vielfältigen und oft subtilen Wege der Manipulation zu denken,

zum Beispiel das Streuen oder Zurückhalten von Informationen oder die eigennützige Verbreitung bestimmter Werte und Normen. All diese Maßnahmen können im Ergebnis zu einem „bias of the system“ (Lukes 2004 [1974], S. 26) führen (vgl. die Kategorien „autoritative Macht“ und „Macht des Datensetzens“ in Popitz 1992, S. 27ff.).

Die produktive Lesart lässt sich bis auf Spinoza zurückführen (vgl. Saar 2010) und wurde unter anderem von Parsons und Arendt vertreten. Für Arendt (1971 [1970], S. 45) ist Macht eine Eigenschaft des Kollektivs, nicht des Einzelnen: „Macht entspricht der menschlichen Fähigkeit, nicht nur zu handeln oder etwas zu tun, sondern sich mit anderen zusammenzuschließen und im Einvernehmen mit ihnen zu handeln. Über Macht verfügt niemals ein Einzelner; sie ist im Besitz einer Gruppe und bleibt nur solange existent, als die Gruppe zusammenhält“. Für sie ist Macht „allen menschlichen Gemeinschaften immer schon inhärent“ (Arendt 1971 [1970], S. 53) und nicht mit Gewaltausübung zu vereinbaren: „Macht und Gewalt sind Gegensätze [...]. Gewalt tritt auf den Plan, wo Macht in Gefahr ist; [...]. [...] Gewalt kann Macht vernichten; sie ist gänzlich außerstande, Macht zu erzeugen“ (Arendt 1971 [1970], S. 57).

Vor allem die repressive Variante des rationalistischen, kausalistischen Machtbegriffs eignet sich gut zur Analyse von Machtungleichgewichten sowie von Herrschafts- und Unterdrückungsprozessen. Mit dieser Konzeption von Macht lassen sich jedoch bestimmte Machtphänomene in liberalen Gesellschaften wie etwa die Machtausübung durch Freiheit schwer auf angemessene Weise erfassen.

2.3 Poststrukturalistisches Machtverständnis

Poststrukturalistische Theoretiker wie Foucault, Laclau und ihre Schüler definieren Macht nicht als relativen Einfluss nutzenmaximierender Akteure oder sozioökonomischer Strukturen (vgl. Torfing 2009, S. 108, mehr zu Laclau: vgl. Weber in diesem Band) und mithin nicht als berechen- und bestimmbarer Effekt von *structure* und *agency*. Stattdessen gehen sie davon aus, dass Macht allen sozialen Beziehungen innewohnt: „It is immanent in all kinds of social relations – both public and private – and it is dispersed throughout the social order. Power is productive and constitutive of identities and social relations“ (Howarth 2010, S. 323f.).

Ein Hauptaugenmerk liegt auf dem Zusammenhang von Macht und Wissen sowie von Macht und Wahrheit: „Die Wahrheit ist zirkulär mit Machtsystemen, die sie hervorbringen und unterhalten, und mit von ihr induzierten und sie weiterführenden Machtwirkungen verbunden“ (Foucault 2005a [1976], S. 107). Auch das Individuum und seine Identität kann in diesem Kontext nur als Effekt von Macht verstanden werden, denn jegliche Identität ist eine diskursiv vermittelte Identität und alle Diskurse beruhen auf machtförmigen Prozessen der Inklusion und Exklusion. „Power makes the reproduction of certain meanings possible and precludes others [...]. Within discourse, power facilitates certain modes of thought and militates against others“ (Haugaard 2000, S. 36). Das

Individuum ist allerdings auch der Überträger von Macht: „Die Macht geht durch das Individuum hindurch, das sie konstituiert hat“ (Foucault 2005b [1976], S. 114 f.).

Politische Theoretiker, die stärker von Laclau und Mouffe (1985) geprägt sind, teilen das soeben dargelegte Machtverständnis, betonen aber die Brüchigkeit und Kontingenz sowie den politischen, konflikthaften Charakter jeglicher Machtstrukturen: „As Slavoj Žižek argues: ‚Every power structure is necessarily split, inconsistent; there is a crack in the very foundation of its edifice - and this crack can be used as a lever for the effective subversion of the power structure‘“ (Newman 2005, S. 60).

Insbesondere Foucault (1982, S. 221) hebt hervor, dass Freiheit eine Grundbedingung dieser Art von Macht ist: „Power is exercised only over free subjects, and only insofar as they are free. By this we mean individual or collective subjects who are faced with a field of possibilities in which several ways of behaving, several reactions and diverse comportments may be realized.“ Er geht sogar so weit zu unterstellen, dass in modernen liberalen Gesellschaften Macht gerade durch Freiheit ausgeübt wird, beispielsweise durch die diskursive Produktion bestimmter Rationalitäten des Regierens sowie bestimmter Subjektivierungen und Technologien, zu denen auch die so genannten „technologies of the self“ (Foucault 1988, im Titel) gehören (vgl. die Ausführungen zu *Gouvernementalität* in Foucault 2005 [1978]). Der Schwerpunkt dieses Typus von Machttheorie liegt klar im Bereich überindividueller, gesellschaftlicher Strukturen und Entwicklungen, weswegen Handlung (*agency*) und die Rolle von Individuen eine Art blinder Fleck darstellen.

Im nächsten Abschnitt möchte ich aufzeigen, wie die verschiedenen Machtbegriffe für die Landschaftsforschung nutzbar gemacht werden können.

3 **Machtkonzepte in der Landschaftsforschung**

Vor allem in der anglo-amerikanischen Landschaftsforschung sind sowohl rationalistische, kausalistische als auch poststrukturalistische Machtvorstellungen zur Anwendung gebracht worden. Dabei sind die Grenzen nicht immer so klar gezogen, wie es die theoretische Unterscheidung vermuten ließe. Beispielsweise arbeiten die Autoren, die im Folgenden als Vertreter eines rationalistischen Machtbegriffs vorgestellt werden, ansonsten eher auf der Basis konstruktivistischer, poststrukturalistischer Grundannahmen.

Aus rationalistischer Perspektive wird mit der Erforschung von Macht im Zusammenhang mit Landschaften das Ziel verfolgt, Unterdrückung, Zwang und Manipulation aufzuzeigen und zu bekämpfen (vgl. Saar 2010, S. 13ff.). So verweisen Greider und Garkovich (1994, S. 17) darauf, dass Macht im Zusammenhang mit Landschaften darauf hinaus läuft, eine bestimmte Ausprägung der physischen Umwelt verwirklichen zu können. Folgt man ihrem Gedankengang weiter, dann beeinflussen die einmal entstandenen Landschaften soziales Handeln und die Verteilung von Ressourcen in einer Weise, die im Einklang steht mit den Interessen der mächtigsten Gruppen der Gesellschaft.

Ein konkretes Beispiel findet sich in der Studie von Duncan und Duncan (2004, S. 25). Die Autoren haben die Produktion ästhetisch ansprechender Landschaften in einem

noblen Vorort im ländlichen Raum nördlich von New York untersucht und besonderes Augenmerk auf die Mechanismen der sozialen Exklusion gelegt, die damit einhergehen. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass Angehörige bestimmter wohlhabender und vergleichsweise homogener Gruppen in der Lage sind, dank ihres ökonomischen und kulturellen Kapitals Landschaften zu kreieren, die mit bestimmten Identitäten und Lebensformen in Einklang stehen und diese bestätigen und aufwerten. Im Gegenzug werden andere Identitäten ausgeschlossen oder marginalisiert. In diesem Fall sind das die Identitäten der armen Bevölkerungsschichten, die zwar als Dienstleister auf den Anwesen der Wohlhabenden tätig sind, aber in weiter entfernt liegenden Ortschaften wohnen (müssen).

Duncan kommt zu dem Schluss, dass weder die Herstellung noch das Lesen von Landschaften jemals „unschuldig“ sein können, denn: „Both are political in the broadest sense of the term, for they are inextricably bound to the material interests of various classes and positions of power within a society“ (Duncan 1990, S. 182).

In poststrukturalistischer Perspektive sind die Akzente ein wenig anders gelagert. Hier geht es zunächst einmal ‚nur‘ darum, die Kontingenz der sozialen Realität aufzuzeigen. Es soll also verdeutlicht werden, dass die soziale Realität nicht zufällig und auch nicht zwangsläufig so geworden ist, wie sie ist, sondern dass sie erstens von Menschen gemacht worden ist und zweitens auch anders sein könnte. Wie Saar (2010, S. 16) feststellt, läuft Machtkritik bei diesem Modell darauf hinaus, die Konstituierung sozialer Ontologien nachzuzeichnen und zu dokumentieren. Dies kann zu einem besseren Verständnis bestehender Handlungs- und Gestaltungsspielräume führen, also mithin neue Praktiken und Arten ‚in der Welt zu sein‘ ermöglichen.

Betrachtet man Landschaften als Diskurse, das heißt als kontingente Systeme von Beziehungen zwischen Worten, Personen, Dingen und Handlungen (vgl. die Überlegungen zu einem poststrukturalistischen Landschaftsbegriff in Leibenath 2013, 2014; zur diskursanalytischen Betrachtung von Landschaft die Beiträge von Weber sowie Kühne und Weber in diesem Band), dann besteht das Ziel von Machtanalysen darin, die Brüchigkeit und radikale Offenheit von Diskursen und damit von Räumen und Landschaften aufzuzeigen (vgl. Varró und Lagendijk 2012, S. 24). Außerdem gerät die Verbindung von Wissen und Macht ins Blickfeld. So zeigt etwa Foster (2010, S. 167f. und 183) an einem kanadischen Beispiel aus dem Bereich der Landschaftsplanung auf, welche Funktion Wissensbeständen aus Naturschutz und Landschaftsökologie bei der Stabilisierung kolonialer Strukturen und Einflüsse zukommt. Ein Ergebnis ihrer Untersuchung lautet, dass durch die Bevorzugung wissenschaftlichen, ökologischen Wissens bestimmte Vorstellungen sozialer Ordnung sowie bestimmte ästhetische Ideen transportiert werden. Dies begünstigt ein ganz bestimmtes Erscheinungsbild der Landschaft und die weitere soziale Marginalisierung der Ureinwohner.

4 Fazit

Das Wort ‚Macht‘ weist viele mögliche Bedeutungen auf und lässt sich nicht abschließend oder eindeutig definieren. ‚Macht‘ ist ein „essentially contested concept“ (Gallie 1956, im Titel) und teilt diese Eigenschaft mit allen sozialwissenschaftlichen Konzepten, wie Giddens (1979, S. 89) in treffender Weise anmerkt. Ähnlich wie beim Wort ‚Landschaft‘ lässt sich der Bedeutungshorizont von ‚Macht‘ über eine Reihe von Polaritäten beschreiben (vgl. Gailing und Leibenath 2012). Einige davon habe ich in diesem Beitrag benannt. Dazu gehört die Dichotomie zwischen repressiver und produktiver Macht: Im einen Fall läuft Macht auf Beherrschung hinaus, und im anderen Fall ist sie konstitutiv, weil sie gemeinsames Handeln ermöglicht.

Ein anderes Gegensatzpaar wird durch die Adjektive ‚rationalistisch‘ und ‚post-strukturalistisch‘ umrissen. Aus rationalistischer Sicht bildet Macht einen Effekt von Struktur und Handlung. Für Poststrukturalisten ist Macht hingegen eine Voraussetzung dafür, dass es überhaupt soziale Strukturen gibt. Für rationalistische Denker ist Macht eine Ressource, die dem Willen des Individuums unterliegt. Ganz anders im Poststrukturalismus: Dort stellt Macht eher ein überindividuelles Phänomen dar, das zudem ubiquitär und unausweichlich ist. Die Unterscheidung zwischen Macht- und Sachrationalität ist von der poststrukturalistischen Warte her gesehen obsolet.

Rationalistische und poststrukturalistische Machtverständnisse schließen einander nicht aus. Ich möchte vielmehr dafür plädieren, die verschiedenen Typen von Konzepten als komplementär anzusehen (vgl. Griffin 2012, S. 218f.). So können eher akteurs- und interaktionsorientierte Machtkonzepte im Anschluss an Hobbes, Weber, Arendt und andere beispielsweise dafür genutzt werden, in konkreten landschaftsrelevanten Governance-Settings die unterschiedliche Ressourcen-Ausstattung der beteiligten Akteure und die Charakteristika des institutionellen Rahmens auf die von ihnen ausgehenden Machteffekte hin zu analysieren. Poststrukturalistische Machtkonzepte im Anschluss an Autoren wie Foucault oder Laclau können dagegen dazu herangezogen werden, Macht in Form sozialer Ausschlussmechanismen zu untersuchen, die sich aus stillschweigenden Annahmen, Werten, Routinen und kulturellen Aspekten – also eher großflächigen Sinn- und Bedeutungsstrukturen oder Diskursen – ergeben (vgl. Coaffee und Healey 2003, S. 1983; Griffin 2012, S. 218f.).

Ganz gleich, ob man ein rationalistisches oder poststrukturalistisches Machtverständnis oder eine Kombination beider zugrunde legt, Landschaften erscheinen in jedem Fall gewissermaßen als physisches Substrat gesellschaftlicher Machtverhältnisse – ein Substrat, das im Gegenzug die Wahrnehmungen und Handlungen von Akteuren in bestimmte Bahnen lenkt und dazu beitragen kann, bestehende Herrschafts- und Unterdrückungsmechanismen als normal erscheinen zu lassen und damit zu stabilisieren.

Welchen Mehrwert bieten nun machtsensible Ansätze der Landschaftsforschung? Festzustellen, dass Macht im Spiel ist, und ihre Wirkungsrichtung aufzuzeigen, kann bereits ein wesentlicher Beitrag dazu sein, die ‚Machtvergessenheit‘ der deutschsprachigen Landschafts- und Governance-Forschung zu überwinden und zur Veränderung von Macht-

strukturen beizutragen. Dies setzt jedoch voraus, dass aktuelle und politisch brisante Phänomene und Probleme untersucht werden wie beispielsweise der Bau von Autobahnen durch aus Naturschutzsicht höchst wertvolle Flächen, Kämpfe um die Deutungs- und Gestaltungshoheit über große stadtreionale Freiräume wie das Tempelhofer Feld oder die Dresdner Elbwiesen (Stichwort ‚HafenCity Dresden‘) oder schließlich Fragen der Partizipation an landschaftsverändernden Planungs- und Entscheidungsprozessen im Zuge der Energiewende. Darüber hinaus müssen die Forschungsergebnisse an die entsprechenden politischen Akteure kommuniziert werden. Dazu müssen Zielgruppen identifiziert und die gewonnenen Erkenntnisse adressatengerecht aufbereitet werden. Will machtkritische Landschaftsforschung gesellschaftliche Wirksamkeit entfalten, genügt es beispielsweise nicht, Beiträge in wissenschaftlichen Sammelbänden zu veröffentlichen. Erforderlich ist vielmehr eine unmittelbare Interaktion mit Praxisakteuren, zum Beispiel in Form von Aktionsforschung. Wissenschaftliche Arbeit und die Person des Wissenschaftlers verschmelzen dann – zumindest partiell – mit dem beforschten gesellschaftlichen Kontext.

Noch erhellender als das bloße Aufzeigen historischer oder zeitgenössischer Machtstrukturen im Zusammenhang mit Landschaften könnten allerdings solche Untersuchungen sein, in denen beleuchtet wird, dass es und wie es Akteuren gelungen ist, Unterdrückungssysteme aufzubrechen und demokratischere, ‚gerechtere‘ Landschaften – was immer dies im Einzelfall bedeuten mag – zu schaffen oder zumindest darüber zu streiten. Hier interessieren beispielsweise gegenhegemoniale Strategien, die sowohl aus verbaler Kommunikation als auch aus nonverbalen Praktiken bestehen können. Bedeutungsvoll können auch Landschaftsstrukturen und physische Objekte sein, die als Symbole des Widerstands geschaffen und gepflegt werden (vgl. die Arbeit von Palang und Sooväli-Sepping 2011 zu Milchkannengestellten und unsichtbaren Machtlinien in Landschaften). Es geht also um das Transformieren landschaftsbezogener Machtstrukturen, um die Instabilität jeglicher Macht sowie darum, Handlungsspielräume aufzuzeigen und zu erschließen: „[E]very account of power should teach us not only what we cannot, but also what we can, do. We need, then, to look more carefully for the limits and vulnerabilities of power, to inform possible progressive planning responses” (Forester 1999, S. 185). Diese Art von Landschaftsforschung stellt nach wie vor ein Desiderat dar.

Literatur

- Arendt, H. (1971 [1970]). *Macht und Gewalt* (2., erweiterte Auflage). München: Piper.
- Bachrach, P., & Baratz, M. S. (1963). Decisions and nondecisions: An analytical framework. *The American Political Science Review* 57, 632-642.
- Coaffee, J., & Healey, P. (2003). 'My Voice: My Place': Tracking Transformations in Urban Governance. *Urban Studies* 40, 1979-1999.
- Duncan, J. (1990). *The City as Text: The Politics of Landscape Interpretation in the Kandyan Kingdom*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Duncan, J., & Duncan, N. (2004). *Landscapes of Privilege: The Politics of the Aesthetic in an American Suburb*. New York: Routledge.
- Forester, J. (1999). Reflections on the future understanding of planning practice. *International Planning Studies* 4, 175-193.
- Foster, J. (2010). Landscape Continuity: Ecology, Power and Social Order in Environmental Planning. *Planning Theory & Practice* 11, 167 - 186.
- Foucault, M. (1982). The subject and power. In H.L. Dreyfus, & P. Rabinow (Hrsg.), *Michel Foucault: Beyond structuralism and hermeneutics [Second edition]* (S. 208-226). Chicago: Chicago University Press.
- Foucault, M. (1988). Technologies of the self. In L.H. Martin, H. Gutman, & P.H. Hutton (Hrsg.), *Technologies of the Self: A Seminar with Michel Foucault* (S. 16-49). Amherst: The University of Massachusetts Press.
- Foucault, M. (2005 [1976]-a). Gespräch mit Michel Foucault, geführt von A. Fontana und P. Pasquino. In D. Defert, F. Ewald, & J. Lagrange (Hrsg.), *Michel Foucault. Analytik der Macht* (S. 83-107). Frankfurt: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2005 [1976]-b). Vorlesung vom 14. Januar 1976. In D. Defert, F. Ewald, & J. Lagrange (Hrsg.), *Michel Foucault. Analytik der Macht* (S. 108-125). Frankfurt: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2005 [1978]). Die ‚Gouvernementalität‘ (Vortrag). In D. Defert, F. Ewald, & J. Lagrange (Hrsg.), *Michel Foucault. Analytik der Macht* (S. 148-174). Frankfurt: Suhrkamp.
- Gailing, L., & Leibenath, M. (2012). Von der Schwierigkeit, ‚Landschaft‘ oder ‚Kulturlandschaft‘ allgemeingültig zu definieren. *Raumforschung und Raumordnung* 70, 95-106.
- Gallie, W.B. (1956). Essentially contested concepts. *Proceedings of the Aristotelian Society* 56, 167-198.
- Giddens, A. (1979). *Central Problems in Social Theory. Action, structure and contradicition in social analysis*. Houndmills, Basingstoke: Macmillan.
- Greider, T., & Garkovich, L. (1994). Landscapes: The social construction of nature and the environment. *Rural Sociology* 59, 1-24.
- Griffin, L. (2012). Where is Power in Governance? Why Geography Matters in the Theory of Governance. *Political Studies Review* 10, 208-220.
- Haugaard, M. (2000). Theories: Introduction to part I. In H. Goverde, P.G. Cerny, M. Haugaard, & H.H. Lentner (Hrsg.), *Power in Contemporary Politics. Theories, Practices, Globalizations* (S. 35-40). London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage.
- Haugaard, M., & Clegg, S.R. (2009). Introduction: Why power is the central concept of the social sciences. In S.R. Clegg, & M. Haugaard (Hrsg.), *the SAGE Handbook of Power* (S. 1-24). Los Angeles: Sage.
- Hobbes, T. (1839 [1655]). Elements of philosophy. The first section, concerning body [im Original: ‚De Corpore‘]. Erschienen als: W. Molesworth (Hrsg.), *The English Works of Thomas Hobbes of Malmesbury; now first Collected and Edited by Sir William Molesworth, Bart. Vol. 1*. London: John Bohn.

- Howarth, D. (2010). Power, discourse, and policy: articulating a hegemony approach to critical policy studies. *Critical Policy Studies* 3, 309-335.
- Kühne, O. (2008a). *Distinktion – Macht – Landschaft*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kühne, O. (2008b). Kritische Geographie der Machtbeziehungen – konzeptionelle Überlegungen auf Grundlage der Soziologie Pierre Bourdieus. *Geographische Revue* 10, 40-50.
- Kütting, G., & Lipschutz, R.D. (2009). Introduction: who knew and when did they now it? In G. Kütting & R.D. Lipschutz (Hrsg.), *Environmental Governance. Power and Knowledge in a Local-global World* (S.1-10). Abington, New York: Routledge.
- Laclau, E., & Mouffe, C. (1985). *Hegemony & Socialist Strategy. Towards a Radical Democratic Politics*. London: Verso Press.
- Leibenath, M. (2013). Konstruktivistische, interpretative Landschaftsforschung: Prämissen und Perspektiven. In M. Leibenath, S. Heiland, H. Kilper & S. Tzschaschel (Hrsg.), *Wie werden Landschaften gemacht? – Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf die Konstituierung von Kulturlandschaften* (S. 7-37). Bielefeld: Transcript.
- Leibenath, M. (2014). Landschaft im Diskurs: Welche Landschaft? Welcher Diskurs? – Praktische Implikationen eines alternativen Entwurfs konstruktivistischer Landschaftsforschung. *Naturschutz und Landschaftsplanung* 46, 124-129.
- Lukes, S. (2004 [1974]). *Power: A Radical View (2nd edition)*. Houndmills, Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Newman, S. (2005). *Power and Politics in Poststructuralist Thought. New Theories*. Abington, New York: Routledge.
- O'Lear, S. (2010). *Environmental Politics: Scale and Power*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Palang, H., & Sooväli-Sepping, H. (2011). Are There Counter-Landscapes? On Milk Trestles and Invisible Power Lines. *Landscape Research* 37, 467-482.
- Popitz, H. (1992). *Phänomene der Macht (2., stark erweiterte Auflage)*. Tübingen: Mohr.
- Raik, D. B., Wilson, A. L., & Decker, D. J. (2008). Power in natural resources management: An application of theory. *Society & Natural Resources* 21, 729-739.
- Saar, M. (2010). Power and critique. *Journal of Power* 3, 7-20.
- Torring, J. (2009). Power and discourse: Towards an anti-foundationalist concept of power. In S.R. Clegg, & M. Haugaard (Hrsg.), *The SAGE Handbook of Power* (S. 108-124). Los Angeles: Sage.
- Torring, J., Peters, B. G., Pierre, J., & Sørensen, E. (Hrsg. 2012). *Interactive Governance: Advancing the Paradigm*. Oxford: Oxford University Press.
- Varró, K., & Legendijk, A. (2012). Conceptualizing the Region – In What Sense Relational? *Regional Studies* 47, 18-28.
- Weber, M. (1972 [1921/1922]). *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie (fünfte, revidierte Auflage, besorgt von Johannes Winckelmann)*. Tübingen: Mohr.

Landschaftswandel - Wandel von Machtstrukturen

Kost, S.; Schönwald, A. (Hrsg.)

2015, VIII, 221 S. 30 Abb., 12 Abb. in Farbe., Softcover

ISBN: 978-3-658-04329-2